

Zur 100 Jahrfeier von Summerhill und zum 125. Geburtstag von Célestin Freinet: Die Grundpositionen der Reformpädagogik und Wege zu einem gerechteren Schulsystem

François Rabelais:

"Kinder sind keine Fässer, die gefüllt, sondern Flammen die entfacht werden wollen."¹

Der Beitrag beschränkt sich auf die beiden Reformpädagogen A.S. Neill und C. Freinet und arbeitet ihren Beitrag zu einer gerechteren Schule heraus. Es ist damit keine Abwertung von anderen ReformpädagogInnen und heutigen alternativen Schulkonzepten verbunden.

Die vom Bundesverband der Freien Alternativschulen e. V.² gezählten ca. 150 Schulen und Gründungsinitiativen bestätigen den großen Bedarf an solchen Schulen. Sie unterstreichen die Unzufriedenheit vieler Menschen mit dem selektiven System der Regelschulen. Aber die Schulbehörden sehen das oft anders:

"...kritisch ist die 'Verhinderungsstrategie' von Seiten verschiedener Schulbehörden zu sehen. Immer wieder wird von Kommentaren berichtet, dass keine Schulen mehr zugelassen werden sollen. Oft 'gelingt' durch mehrfache Ablehnung des Antrages einer Gründungsinitiative und entstehende Gerichtskosten, die Eröffnung einer Schule zu verhindern. Dabei ist es eigentlich Aufgabe der Schulbehörden, Gründungsinitiativen zu beraten. Widersinnig ist die Argumentation, dass auch Alternativschulen sozial sondern würden, denn sie würden ja Schulgeld erheben. Denn: Schulen in Freier Trägerschaft erhalten pro SchülerIn weniger Geld, als Schulen in staatlicher Trägerschaft. Von Schulgebäuden und anderen Investitionen ganz abgesehen. Sinnig wäre es, wenn bei Verzicht auf ein Schulgeld durch die Eltern die gleiche finanzielle Unterstützung pro SchülerIn überwiesen würde, wie sie Schulen in staatlicher Trägerschaft erhalten. Dann gäbe es auch keine soziale Entmischung durch den Faktor Geld."³

Das im Grundgesetz verbrieftete Recht auf die Gründung einer Ersatzschule

¹ Rabelais, François (o.J.), zitiert nach: lernwillig, http://lernwillig.org/?page_id=23 Nürnberg, (Aufgerufen am 3.9.2021)

² Bundesverband freier alternativer Schulen (BFAS) <https://www.freie-alternativschulen.de/> (Aufgerufen am 3.9.2021)

³ o.A., Informationsschrift Recht und Bildung des Instituts für Bildungsforschung und Bildungsrecht e.V., o.J. https://institut-ifbb.de/wp-content/uploads/2017/04/RuB_04-13.pdf An-Institut der Ruhr-Universität Bochum (Aufgerufen am 3.9.2021)

(Art. 7 Abs. 4⁴) muss - oft erfolgreich - auf dem Klageweg gegen die Kultusbehörden der Länder durchgesetzt werden.

*"Wo in so gut wie allen deutschen Bundesländern und fast überall auf der Welt das freie Lernen aufblüht, scheint es (nicht nur, Einfügung JG) dem Freistaat Bayern ein Dorn im Auge. Seit Jahren werden Demokratische Schulen hier gezielt ausgebremst. (...) Für die Behörden ist es offensichtlich (...) nicht vorstellbar, dass Kinder gern und freiwillig lernen."*⁵

Was wollte die Reformpädagogik eigentlich?

Der Weltbund für Erneuerung der Erziehung nennt 10 Grundpositionen der Reformpädagogik (im folgenden Text mit GP bezeichnet):

- GP1 Kinder und Jugendliche verstehen und von ihnen her denken
- GP2 Verändertes Lehrer-Schüler-Verhältnis realisieren
- GP3 Selbständigkeit und Selbsttätigkeit fördern
- GP4 Ganzheitlichkeit lehren und lernen
- GP5 Vielfältige und lerngerechte Umgebungen schaffen
- GP6 Lebensweltorientierung der Lehrpläne umsetzen
- GP7 Gemeinschaft über Konkurrenz stellen
- GP8 Ausgrenzungen überwinden
- GP9 Kultur des Lebens und Arbeitens entwickeln
- GP10 Interdisziplinarität und Internationalität beachten

(GP steht für Grundposition, auf die Nummerierungen wird im weiteren Text zurückgegriffen)

*„Wir müssen unsere Schule 'denken' und entdecken im Sinne einer 'Schule als Vorbereitung auf das Leben', einer Bildungsstätte der 'freien geistigen Tätigkeit/ Arbeit', die zu Selbsttätigkeit, Autonomie und Verantwortung befähigt (vgl. Hugo Gaudig 1922 im Auftrag des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht herausgegebenen Band "Freie geistige Schularbeit in Theorie u. Praxis"), will meinen Freiheit nicht als Freiheit für sich, Egozentrismus, Narzissmus, sondern als Chance zur Gestaltung von Lebensperspektiven, Lebenskunst in einer demokratischen Zivilgesellschaft.“*⁶

Trotz dieser fast 100 Jahre alten Grundpositionen der Reformpädagogik steht Schule heute massiv unter Kritik:

⁴ o.A., dejure.org Rechtsinformationssysteme GmbH. <https://dejure.org/gesetze/GG/7.html> (Aufgerufen am 3.9.2021)

⁵ o.A., Sudbury-Schule Ammersee, 2021, <https://sudbury-schule-ammersee.de/aktuelles.html> (Aufgerufen am 4.9.2021)

⁶ Gerd-Bodo von Carlsburg (2016), Reformpädagogik reflektiert, in: Gronert, Maren & Schraut, Alban (Hrsg.). Sicht-Weisen der Reformpädagogik. Würzburg: Ergon Verlag und Webseite des Weltbundes, Heidelberg, <https://wef-wee.net/de/bvc-rp-reflektiert.php> (Aufgerufen am 14.8.2021)

Reformpädagogik wollte eine Pädagogik vom Kinde aus.

Reformpädagogik war nicht nur ein Ansatz, der gegen Prügelstrafe in Schulen war, der sich gegen ein Schulsystem der Obrigkeitsschule wendete, der veraltete Lehr-Methoden abschaffen wollte, sondern - und das wird heute erst deutlich, der sich auch gegen die Ungerechtigkeit des Schulsystem richtete. Ungerecht deshalb, weil es einseitig die Kinder der herrschenden Schicht gegenüber denen der anderen Schichten - den ärmeren Teilen der Bevölkerung, den sowieso schon Benachteiligten in der Gesellschaft, systematisch auch noch die Benachteiligung über bessere oder nicht genügende Bildung hinzufügte.

Das Motto der Reformpädagogik lautete: ‚Das Kind soll im Mittelpunkt der Erziehung stehen.‘ (Key, Ellen, 1902: Das Jahrhundert des Kindes, Fischer-Verlag, Berlin). Die reformpädagogisch ausgerichteten Schulen, wollten nicht nur eine andere Schule, sondern auch eine andere Gesellschaft. Gemeinschaft sollte eine auf Konkurrenz aufgebaute Gesellschaft ablösen. Selbständigkeit und Selbsttätigkeit sollte Kinder zu selbständig denkenden und handelnden Erwachsenen werden lassen, die nicht nur an ihrem gesellschaftlichen Platz und in ihrem Beruf funktionierten. Ausgrenzung überwinden sollte gesellschaftliche und hierarchische Schranken und Barrieren beseitigen. Ganzheitlich lernen und lehren sollte verhindern, dass nur der Blickwinkel einiger gesellschaftlicher Gruppen als der richtige vermittelt wurde. Der Ansatzpunkt und das war den Reformpädagogen klar, war, dass Kinder sich frei von gesellschaftlichen Zwängen und Ansichten entwickeln sollten, weil nur ihre noch nicht durch Erziehung unverbogene Sichtweise der Welt der einzige Weg war zu einer anderen Form des Lebens, frei von Vorurteilen und Zwängen, frei von Herrschaft der einen über die anderen.

Kritik an der Schule aus der Philosophie und der Neurobiologie/ Gehirnforschung

Philosophie: Richard David Precht

Der Philosoph, Schriftsteller, Publizist und Moderator R.D. Precht räumt in seiner Schulkritik zwar ein: „Wir haben deutlich nettere Lehrer ..., da hat sich einiges getan“, bemängelt jedoch: "aber die Grundstrukturen, die noch auf das Trainieren von preußischen Untertanen aus sind“⁷ seien die Gleichen.

⁷ Precht, Richard David, 2019, Das preußische Schulsystem fördert unsere Kinder nicht, es schadet ihnen, aus youtube.com: <https://www.youtube.com/watch?v=w2McRqnVrM4> (15:16 Min), weitere Videos (Auswahl) von R. D. Precht: Precht über die Schule, 2015, <https://www.youtube.com/watch?v=WE-zHN04tD0&t> (15:17) und Precht, Kritik am Bildungssystem, 2013, https://www.youtube.com/watch?v=q4wmSt_3jm8&t (21:20) (Aufgerufen am 16.8.2021)

In der Tat, wir haben zwar heute heute eine universitäre Ausbildung der LehrerInnen, die Prügelstrafe ist abgeschafft (seit 1973!), aber es gibt noch immer keine ‚freie geistige Tätigkeit/Arbeit, die zur Selbständigkeit, Autonomie und Verantwortung befähigt‘. Demokratie ist zwar formal eingeführt, endet aber in der Praxis am vorgeschriebenen Lehrplan und an der Struktur der Schule (Fächerprinzip, Fremdbewertung, Autoritätsmonopol der LehrerInnen, ...).

Schüler können nur in den wenigsten Schulen darüber mitbestimmen was, wann, wo und wie sie lernen. LehrerInnen haben ebenfalls keine Aussicht die Struktur von Schule zu verändern. Die Schule ist hierarchisch strukturiert. Die Errungenschaften der Reformpädagogik an der Hamburger Versuchsschule: Die Wahl des Schulleiters auf Zeit, die Selbstverwaltung der Schule, ... heute alles kein Thema.⁸ Nicht einmal die Lehrerverbände und Gewerkschaften haben diese Themen auf der Agenda. Selbst die Möglichkeiten die Schule im Sinne von Freinet zu verändern scheitert bei den meisten Versuchen an weiterführenden Schulen an der Aufteilung des Lehrstoffes in Schulfächer.

Neurobiologie / Gehirnforschung: Manfred Spitzer und Gerald Hüther

Die Psychologen und Hirnforscher Manfred Spitzer und Gerald Hüther formulieren harte Kritik an Schule: Die Erkenntnisse der Hirnforschung werde von Schule weitgehend ignoriert. Dabei lernen doch schon Babys so komplexe Dinge wie Ihre Muttersprache inklusive der Grammatik, lernen Laufen, das Gleichgewicht halten, ohne pädagogische Anleitung, ohne LehrerInnen, ohne Schule, ohne Lehrplan, ohne Noten, ohne Belehrung - nur aus dem Wunsch heraus zu verstehen, bzw. verstanden zu werden. Denn, so Manfred Spitzer:

"Unser Gehirn lernt immer! Das kann gar nicht anderes und tut nichts lieber. Sie müssen es schon ins Koma legen, damit es damit aufhört."⁹

Manfred Spitzer weist darauf hin, dass das positive Gefühl, das Erleben der Selbstwirksamkeit: "Hey, ich kriegs ja hin, ich kann das! Ich habe die Erfahrung schon oft gemacht, dass ich es wieder hinkriege."¹⁰ für den Erfolg von Lernen ganz wichtig ist. Es sei dann ganz egal, ob "es beim Sport, beim Fußball, bei der Musik, beim Theaterspielen oder bei irgend etwas ist. (...) Dagegen (Einfügung von JG) wenn die Schule immer sagt: 'Das kannst Du nicht

⁸ de Lorent, H.P. 1992: Schule ohne Vorgesetzte - Geschichte der Selbstverwaltung der Hamburger Schulen von 1870 - 1986, Hamburg (Aufgerufen am 16.8.2021)

⁹ Spitzer, Manfred, 2006: Lernen, die Entdeckung des Selbstverständlichen, in: Reinhard Kahl: Archiv der Zukunft, Hamburg, S. 33

¹⁰ Spitzer, Manfred, 2013: Lernen in den Schulen von Morgen, Interview bei youtube.com <https://www.youtube.com/watch?v=66ENHn8scg0&t> (Aufgerufen am 14.9.2021)

und das kannst Du nicht und daran musst Du noch arbeiten!' dann macht sie es falsch. Sie stubst den Schüler dauernd auf seine Schwächen. (...) Es ist wichtig, dass man mit den Stärken der Menschen arbeitet und nicht mit ihren Schwächen trietzt. In der psychologischen und neurologischen Reha ist das seit Jahrzehnten durch - in der Schule ist es noch gar nicht angekommen.¹¹

Über diese wissenschaftliche Erkenntnis verfügten weder A.S. Neill noch C. Freinet, aber beide haben diese Einsicht ganz intuitiv zur Grundlage ihrer Konzepte gemacht. Auf unterschiedliche Wegen räumten sie den Kindern ein, das zu tun, was ihnen wichtig ist Das zu tun, was ihnen genau diese positive Erfahrung: 'Hey, ich krieg's ja hin...' ermöglicht, 'egal ob es beim Sport, beim Fußball, bei der Musik, oder beim Theaterspielen oder bei irgend etwas ist.' immer wieder ermöglicht. Denn auch wer sich sportlich betätigt, musikalisch aktiv ist, Theater spielt oder auch sich in Ateliers mit dort möglichen Themen - handwerklich oder auch wissenschaftlich - auseinandersetzt, wer eine Sprache lernt, ... lernt und macht die für das Lernen die wichtigen, positiven Erfahrungen von denen Spitzer spricht.

Gerald Hüther formuliert, dass Schulen Systeme sind, in denen Kinder dazu erzogen werden, die Lebensweise der jeweiligen Gesellschaft zu stabilisieren. Heute sei das die Konsumorientierung. Reformpädagogische Schulen und auch wenige Schulen in unserem heutigen Schulsystem vermitteln den jungen Heranwachsenden, dass sie eigenständige, entscheidungsfähige Persönlichkeiten sind, die sich nicht so leicht manipulieren lassen.¹²

"Was wir erleben, ist das wir (...) spätestens in der Schulen zu Objekten gemacht werden. Wir werden Objekte der Erwartungen, der Vorstellungen, der Ziele, die andere mit uns haben. Wir werden Objekte ihrer Belehrungen, auch ihres Unterrichts und ihrer klugen Ratschläge. Wir werden dann auch noch Objekte ihrer Maßnahmen. Das ist alles großer Mist, weil es in den Gehirnen des Kindes und natürlich auch in den Hirnen der Erwachsenen dazu führt, dass die beiden Grundbedürfnisse die wir Menschen haben gleichzeitig verletzt werden. Das eine ist das nach Verbundenheit und Zugehörigkeit und das andere nach Autonomie und nach eigener Gestaltungsmöglichkeit. (...) Ich werde erst dann wieder Teil der Gemeinschaft (...) wenn ich mache, was der sagt und ich merke, dass ich ja gar nicht mehr machen kann, was ich will, dass ich nicht mehr Denken und Sagen kann was ich will, sondern ich muss das jetzt so machen, wie der das sagt. Das ist die größte Kohärenzstörung die man im Gehirn verursachen kann. Da kommt es (im Gehirn, Einfügung JG) zur Erregung der gleichen Netzwerke, wie bei körperlichen Schmerzen. (...) Z.B. das Bedürfnis nach Bewegung - das Kind muss dann auf dem Stuhl sitzen. Diese

¹¹ Vgl. Ebenda

¹² Vgl. Hüther, Gerald mit Thomas Beck, 2020, Neugier als Antrieb: Wie Du die Macht der Begeisterung entfaltetest, aus youtube.com, <https://www.youtube.com/watch?v=D5shxwf1jC8> (56:55), weiteres Video (Auswahl) von Hüther, Gerald: (2019) Die Wahrheit über unser Schulsystem, <https://www.youtube.com/watch?v=4roErUzRPiA&t=939s> (Aufgerufen am 23.8.2021)

eigenen Bedürfnisse müssen unterdrückt werden. (...) Die anderen bringen uns in eine Situation - und weil wir dazugehören wollen, geben wir uns alle Mühe das zu unterdrücken, was stört: unseren Bewegungsdrang, unsere Entdeckerfreude." (...) Es geht nicht um Schuld, wir sind eben Teil des Systems. Aber (...) wir Menschen sind in der Lage zu durchschauen, in was für sonderbaren Systemen wir uns verwickelt haben. (...) Man sollte in der Lage sein zurückzutreten und einfach mal anzugucken, wo man da gelandet ist. Aber das können viele Menschen nicht, haben es auch nie gelernt und das wird auch in der Schule nicht unterrichtet."¹³

Reformpädagogik am Beispiel zweier Reformpädagogen: Célestin Freinet und Alexander Southerland Neill

Zunächst sollen die Grundpositionen der Reformpädagogik an zwei Exponenten vom Anfang des letzten Jahrhunderts: A.S. Neill (1883-1973), dem Gründer von Summerhill (1921) und C. Freinet (1896 - 1966), dem Gründer der (heutigen) École Freinet (1934 oder 1935), vorgestellt werden.

Beide nehmen für sich in Anspruch, die Schule im Sinne der Reformpädagogik zu verändern, beide hadern mit dem Begriff ‚Pädagogik‘, beide sind Stiefkinder in der heutigen pädagogischen Diskussion, beide – und nicht nur sie - haben eine Idee von Schule in die Praxis umgesetzt, mit denen sie die oben beschriebenen Ziele erreichen wollten.

Célestin Freinet

Zunächst arbeiteten Célestin (15.10.1896 – 8.10.1966) und Elise beide an ihrer und für ihre Schule¹⁴

Im Gegensatz zu der üblichen bürokratischen, hierarchischen Struktur von Schule - auch in Frankreich - wurde die Klasse als *Kooperative*¹⁵, nach dem Vorbild einer landwirtschaftlichen Kooperative strukturiert.

„Im Französischen wird der Begriff gebraucht für eine (oft landwirtschaftliche) Gruppe von Käufern, Händlern und Produzenten die gemeinsam daran arbeitet, die Kosten (sowohl die Erzeugerkosten als auch die Marktpreise) der Produkte gering zu halten.“¹⁶

In der kooperativen Schule gibt es allerdings keine landwirtschaftlichen Akteure, keine Gutsherren, sondern die LehrerInnen und die Kinder in ihren

¹³ Hüther, G.: Wie Du die Macht der Begeisterung entfaltest. (a.a.O)

¹⁴ Zusammenstellung von Göndör, Jürgen (o.J.): Célestin Freinet (biographische Daten): <http://freinet.paed.com/freinet/ecf.php?action=cefr2> und Elise Freinet, geb. Lagier-Bruno (biographische Daten): <http://freinet.paed.com/freinet/ecf.php?action=elfr1> (Aufgerufen am 23.8.2021)

¹⁵ Vgl. Göndör, Jürgen (o.J): Selbstverwaltung der Klasse in Form einer Kooperative, in: <http://freinet.paed.com/freinet/fpaed.php?action=fpaed0> (Aufgerufen am 24.8.2021)

¹⁶ Ebenda

Klassen. Die ‚Produkte‘ sind nicht Getreide, Eier usw. sondern die Ergebnisse der Lernarbeit der SchülerInnen, die aus ihren Interessen entstehen.

„Man muss sich das so vorstellen: Montags werden die freien Texte des Wochenendes vorgelesen, natürlich freiwillig. Kinder und Lehrer sprechen darüber, was die Kinder darin berichten. Fragen werden gesammelt, Ideen entwickelt. Daraus entsteht ein Arbeitsplan für die nächsten Tage: Wer kümmert sich um diese Frage, wer um jene? Ein Beispiel: In einem freien Text war die Rede davon, dass man am Sonntag im Garten zusammen gesessen hätte. Es war heiß, und die Kinder hatten die Idee, sich mit dem Wasserschlauch abzukühlen. Dabei passierte etwas Lustiges. Ein Kind hielt den Schlauch zu, so lange es ging. Als es nicht mehr ging, spritzte das Wasser so stark aus dem Schlauch, dass nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen nass wurden.

Über den Text wurde in der Klasse natürlich gelacht. Aber schon bald standen die ersten Fragen im Raum: Wo kommt das Wasser eigentlich her? Fließt es nach oben, wenn man den Schlauch hoch hält? Weshalb spritzt es am Anfang und dann nicht mehr? Weshalb platzt der Schlauch eigentlich nicht? Diesen Fragen gehen die Kinder in der Folge in unterschiedlicher Form nach. Die einen gehen ins Dorf und sammeln Schläuche verschiedener Dicke und Stärke ein, um damit zu experimentieren. Andere entwickeln ein Theaterstück, in dem verarbeitet wird, was die Kinder erlebt haben. Dritte sitzen über der Arbeitsbücherei und suchen nach Hinweisen über „Wasser-Druck“. Wieder andere drucken den freien Text oder fassen ihre Fragen zusammen und schicken sie an ihre Partnerklasse in Nordfrankreich. Und wieder andere machen eine Exkursion zum Wasserturm bzw. zur „Quelle des Schlauchwassers“.¹⁷

‘Kinder und Jugendliche verstehen und von ihnen her denken‘ (GP 1) heißt: Ihre Interessen kennenzulernen, sie zu fragen, welche Fragen sie haben. Ihnen zuhören und ihre Antworten nicht im Sinne des Lehrplans umzuformulieren. Lieber noch einmal fragen, ob noch weitere, andere Fragen existieren. Hier kann ein ‚verändertes LehrerInnen-SchülerInnen-Verhältnis realisiert‘ (GP 2) werden. Indem die Arbeitsgruppe selbst darüber entscheiden kann, wer mitarbeitet und wer nicht, werden vielleicht ‚Ausgrenzungen‘ bearbeitet (GP 8) und es wird eine ‚Kultur des Lebens und Arbeitens entwickelt‘ (GP 9) Je nach dem wie es den LehrerInnen gelingt nicht ihre Interessen, bzw. die des Lehrplans, geschickt einzustreuen, sondern wirklich die Interessen der Kinder zum Lernvorhaben zu sehen und zu unterstützen, fördern sie auch die ‚Selbständigkeit‘ (GP 3) der Kinder. Ihre Aufgabe ist es dafür zu sorgen, dass auch Einzelinteressen oder die Ideen einzelner Kinder nicht untergebuttert werden (GP 7,8,9) Ihre Aufgabe ist es nicht, eine vielfältige und lerngerechte Umgebung - im Sinne der Lehrpläne - zur Verfügung zu stellen, sondern die Kinder selbst überlegen zu lassen, wie denn die ‚vielfältige und die lerngerechte Umgebung‘ (GP 5) der Arbeitsgruppe eingerichtet werden soll und sie dabei zu unterstützen, dass sie diese Lernumgebung

¹⁷ May-Vogt, Monika; Lothar Klein (2015): Freinet-Pädagogik - eine Pädagogik für Adler, die keine Treppen steigen, Kita Fachtexte 15, S. 7, Hochschule Berlin (Aufgerufen am 24.8.2021)

auch einrichten können.

Walter Hövel, der ehemalige Schulleiter der Grundschule Harmonie, berichtet in seinem Beitrag Der Klassenrat ist der Garant des freien und offenen Lernens: „Das Versammeln‘ hielten die Kinder der gesamten Schule bei einer Umfrage für ihren häufigsten und bedeutsamsten Lerngegenstand.“¹⁸

Das zeigt, wie überaus wichtig diese immer wieder Möglichkeit der gemeinsamen Aussprache für die Kinder ist. Wenn durch den Lehrplan nicht die Richtung und die Inhalte vorgeben sind, *kann das Lernvorhaben aus den verschiedenen Interessen der Kinder nur im gemeinsamen Gespräch miteinander entstehen*. So kann der Leitsatz von Freinet verstanden werden: „Den Kindern das Wort geben.“

By the way: Die übliche Sitzordnung in Sitzreihen, auf die LehrerIn zentriert, ist für diese Zwecke ungeeignet. Walter Hövel schreibt zur Sitzordnung und zu Arbeitsergebnissen in den Kreisen:

„Viele (Kinder) haben einen festen Ort mit Bänken, Stühlen oder einem Teppich zum Draufsitzen in einer Ecke oder der Mitte ihres Raumes. Andere bauen ihren Kreis blitzschnell dahin, wo Platz ist. Manchmal finden Kreise auch draußen, im oder außerhalb des Gebäudes statt.

Bei mir und Falko Peschel gingen Kreise einmal so weit, dass sie für eine Zeit beschlossen, „frontalen Unterricht“ durchzuführen. Einer Hospitantin, die dies mit den Worten bemängelte ‚Ich will doch Offenen Unterricht sehen‘, antwortete Falko: ‚Das ist Offener Unterricht.‘

Im Summerhill-Schul-Parlament erlebte ich einmal, dass die Jugendlichen offensichtlichen Unsinn beschlossen. Dies kommentierte Neills Tochter Zoë Readhead mit den Worten ‚Morgen werden sie etwas anderes beschließen, nämlich das, was sie brauchen können‘.“¹⁹

Es geht nicht um den ‚formal richtigen‘ Ablauf eines installierten Klassenrats (z.B. am Freitag in der 4. Stunde, in der üblichen Sitzordnung) bzw. der Arbeitskreise, es geht um die Möglichkeit der Kinder, sich zu jeder Zeit versammeln zu können und sich über das Was und Wie ihrer Lernvorhaben austauschen zu können, neue Ideen einbringen, bereits beschlossene Vorgehensweisen zu verändern, dem Lernvorhaben eine andere Richtung zu geben (GP 3) oder auch das Lernvorhaben zu beenden.

Die ‚Lebensweltorientierung der Lehrpläne umzusetzen‘ (GP 6) kann so verstanden werden: Die (Er-)Lebenswelt der Kinder in ihren Lernvorhaben um-

¹⁸ Hövel, Walter (o.J.): Der Klassenrat ist der Garant des freien und offenen Lernens, von seiner Webseite: <https://www.walter-hoevel.de/klassenrat/der-klassenrat-ist-der-garant-des-freien-und-offenen-lernens/>, (Aufgerufen am 20.8.2021) Internetveröffentlichung, Eitorf

¹⁹ ebenda

zusetzen, das deckt dann auch GP 9 ab: Kultur des Lebens und Arbeitens (abzubilden und) zu entwickeln. Die Ganzheitlichkeit (GP 4) soll sich nicht aus der Systematik der Stoffe ergeben, sondern aus den Interessen der Kinder. Ebenso die Interdisziplinarität (GP 10).

Geradezu genial – im Sinne Freinets, und mit Preisen ausgezeichnet, ist das 'WeltABC' von Christian Schreger aus Wien:

„Das WeltABC ist eine Einladung zur Reise durch Sprache(n) und damit verknüpften Bildern. Es ist eine Sammlung scheinbar klarer Begriffe, deren Ausgangspunkt die Sprache Deutsch ist. Diese Begriffe werden mit weiteren Begriffen assoziiert und durch Fotos illustriert.

Das WeltABC ist jedoch kein Lexikon, das sich um eine vertiefende Erklärung der Welt bemüht. Ganz im Gegenteil geht es einen radikal anderen Weg: <i>Die Basis der Inhalte ist die erlebte Wirklichkeit von Kindern unterschiedlichster Muttersprachen und Kulturen</i>, die gerade im Prozess des Lernens der deutschen Sprache stehen. Damit rückt die Vielfalt in den Vordergrund, die zugleich die Unschärfe von Sprache mit ihren bedeutungssicher geglaubten Begriffen belegt. In dieser Unschärfe wird mittels der Bilder jedoch das Gemeinsame - und damit das Gemeinteblickbar.

Hör- und lesbar bleibt der (mutter)sprachliche Unterschied. Dieser Kontrast bietet eine gleichrangige Begegnungsmöglichkeit: Die "stumme Sprache" des privat Gewussten findet ein Gegenüber, das nicht diskriminierend sondern bereichernd ist. Genau vier Worte standen am Anfang des Projekts: Blume, Kuh, Topf, Messer. Es ist mehr als erstaunlich, was aus vier Wörtern werden kann.“²⁰

Ein weises Wort sagt: ‚Man braucht seine Kinder nicht zu erziehen - sie machen doch alles nach!‘ (vielleicht von Karl Valentin, vielleicht auch von einer anderen AutorIn) Gemäß diesen Worten tut Schule also gut daran, das gewünschte Verhalten vorzumachen.

Célestin Freinet hat seine Grundeinsichten in den 30 Invarianten²¹ niedergelegt, die das Gerüst seiner Überlegungen: ‚Wie organisiere ich meine Schule‘ bilden. Aus dem Klassenraum, meist ausschließlich ein Ort der ‚Kopf-Arbeit‘ wird ein Erlebnis- und Arbeitsraum: z.B. die Ateliers. In ihnen bekommen die SchülerInnen nicht *nur das Wort*, sondern ein ganzes Arsenal von Möglichkeiten in die Hand, selbst die Welt zu erforschen und zu erkunden.

²⁰ Schreger, Christian, (o.J.): WeltABC - was ist das?, von der Webseite:

<https://weltabc.at/pages/info> (Aufgerufen am 24.8.2021) Wien

²¹ Freinet, C. (1964): Die 30 Invarianten der Freinet-Pädagogik, in: Bindestrich, Juni 2003, S. 29-30, wieder bei freinet-paed.com:

http://freinet.paed.com/freinet/frlit.php?action=frlit_invarde (Aufgerufen am 20.8.2021)

zu jeder Invariante macht Freinet noch ausführliche Erläuterungen, siehe: Freinet, Célestin; Pädagogische Werke Bd. 2, übersetzt von Hans Jörg; 2000 (1994 frz), Schoeningh Verlag, Paderborn; S. 487 ff

Auf dem Server für Reformpädagogik BLIKK in Bozen finden sich Informationen und Beispiele für acht handwerkliche, naturwissenschaftliche und künstlerische Ateliers. Die Arbeit in den Ateliers erfolgt nach einem bestimmten Entwicklungsschema: die manuelle Anfangsbetätigung führt zur Dokumentation, zum Erwerb von Kenntnissen, zum Versuchen, zum Ausdruck und schließlich zur graphischen Kommunikation²²

Auch bei den Ateliers geht es nicht darum, aus den Lehrplänen eine auf die Kinder zugeschnittene Umgebung zu schaffen, sondern darum, dass die Kinder in den Ateliers *ihre* (Er-)Lebenswelt erforschen und erweitern können. Die Liste der Beispiele bei BLIKK macht das sehr schön deutlich.

Célestin Freinet hat noch andere Elemente parat:

La classe promenade (Spaziergangsklasse).

Folgt man der französischen Wikipedia, hat C. Freinet die ‚Spaziergangsklasse‘ 1922 in Hamburg an der Altonaer Schule unter der Leitung von Heinrich Siemss kennengelernt. Er sah:

"eine Schule ohne Autorität, ohne Disziplin, wo ‚Schulspaziergänge‘ praktiziert wurden, wo es ein reichhaltiges und spezialisiertes Schulmaterial gab. Das Kind ist und muss in der natürlichen und sozialen Umgebung (Traditionen, Mentalitäten, gesellschaftliche Anforderungen, auch der Bildungseinrichtung mit ihren Programmen) verwurzelt sein. Zu Beginn des Nachmittags nehmen die Schüler ihre Bleistifte und Schiefertafeln und machen sich auf, ihre Umgebung bei ‚Schulspaziergängen‘ zu erkunden. Nach ihrer Rückkehr in die Schule schreiben sie ihre Eindrücke in kurzen Berichten nieder.

Freinet kehrt aus Hamburg mit der Überzeugung zurück, dass entsprechendes Schulmaterial benötigt wird. Daher die Bedeutung einer besonderen Situation der Schule (naturnah, mit Gemüsegarten, Obstbaum, Brutplatz) und einer Inneneinrichtung (Gemeinschaftsraum für Gemeinschaftsarbeit, spezialisierte Handarbeitswerkstätten; Tischlerei, mechanisches Spinnen usw.), Workshops, spezialisiert auf Dokumentation, Ausdruck, Experimentieren).²³

„Die Walking-Klasse war für mich die Lebensader. Anstatt vor einem ‚Lesebrett‘ einzuschlafen, fuhren wir am Nachmittag wieder in den Unterricht, fuhren zu den Feldern am Dorfrand, überquerten die Straßen, um den Schmied, den Tischler oder

²² Bildung-Lernen-Information-Kommunikation-Kooperation / Deutsche Bildungsdirektion Pädagogische Abteilung, <https://www.blikk.it/>, <https://www.blikk.it/galerie/view.php?id=2574>, <https://www.blikk.it/galerie/view.php?id=2775> und <https://www.blikk.it/galerie/view.php?id=2776>

²³ fr wikipedia: Freinet Pédagogie#Classe-promenade_(1922), [https://fr.wikipedia.org/wiki/P%C3%A9dagogie_Freinet#Classe-promenade_\(1922\),_%C2%AB_%C3%A9tude_du_milieu_local_%C2%BB](https://fr.wikipedia.org/wiki/P%C3%A9dagogie_Freinet#Classe-promenade_(1922),_%C2%AB_%C3%A9tude_du_milieu_local_%C2%BB) ff (übersetzt mit <https://translate.google.be>), (Aufgerufen am 22.8.2021, überarbeitet von J.G.)

den Weber zu bewundern, deren methodische und sichere Gesten uns Lust machten sie zu imitieren. Wir beobachteten die Landschaft zu verschiedenen Jahreszeiten, wenn im Winter die großen Blätter unter den Olivenbäumen ausgebreitet wurden, um die abgefressenen Oliven aufzunehmen, oder wenn die im Frühling blühenden Orangenblüten zum Pflücken zu sein schienen. Wir haben in der Schule nicht mehr die Blume oder das Insekt, den Stein oder den Bach studiert. Wir haben sie mit unserem ganzen Wesen gespürt, nicht nur objektiv, sondern mit all unserer natürlichen Sensibilität. Und wir haben unsere Reichtümer mitgebracht: Fossilien, Kätzchen vom Haselnussstrauch, Ton oder einen toten Vogel.“²⁴

Es blieb für Freinet allerdings eine Unzufriedenheit: Wie konnten die lebendigen und aussagekräftigen Bilder des Klassenspaziergangs nicht nur als Textgrundlage für die schulische Aktivitäten: Lese- und Schreibübungen :genutzt werden²⁵. Ein Ausweg war die

Klassenkorrespondenz

Wie bei der ‚classe promenade‘ wollte C. Freinet mit der Klassenkorrespondenz die Abgeschlossenheit der Schule aufbrechen, die Schule für das Leben öffnen. Er wollte die „Kluft, die er zwischen zwei Lebenswelten des Kindes wahrnahm: der der Schule und der des Lebens außerhalb der Schule“ verringern. Er beobachtete, dass diese Eindrücke und Erlebnisse bei den Spaziergängen die Gespräche zwischen den Kindern in seinem Sinn positiv veränderte. Sie redeten miteinander über ihre Erlebnisse und Beobachtungen, die sie während des Spaziergangs gemacht hatten. Der Klassenspaziergang förderte also ihren freien Ausdruck, nicht auf akademische Weise, sondern durch das Sprechen über ihr eigenes Erleben. So war auch die Klassenkorrespondenz für ihn dadurch, dass die Kinder über ihr Erleben Kindern anderer Klassen berichteten und so ihren Fähigkeit sich auszudrücken, sich mitzuteilen, eine Gelegenheit ihren ‚Freien Ausdruck‘ zu fördern.

Folgt man Edmond Lémery stellte Freinet fest, dass die Schule viel zu sehr von akademischen Übungen geprägt war, die nicht zu seinem Ziel passten, die Schule zu einem lebendigen Lebensraum für die Kinder zu machen. Die Kinder tauschten sich nicht über Lerngegenstände aus sondern über das was sie in und wie sie ihre Umwelt erlebt hatten.²⁶

Schuldruckerei

"Die Schuldruckerei bei Freinet war nie Selbstzweck - es sollte nicht das Druckerhandwerk erlernt werden. Kaum ein Kind hatte wohl eine Druckerpresse zu Hause

²⁴ Lémery, Edmund (2006): A origine, la ‚classe-promenade‘ in: Le nouvelle éducateur, Nr. 183, 11. 2006, Originaltext von C. Freinet: <https://www.icem-pedagogie-freinet.org/node/6109> übersetzt mit <https://translate.google.be>, (Aufgerufen am 22.8.2021, überarbeitet von J.G.)

²⁵ Vgl. ebenda

²⁶ Vgl. ebenda

oder im späteren Leben selbst zur Verfügung. Die Schuldruckerei war also immer nur Arbeits-Mittel um den Freien Ausdruck der Kinder nicht nur als aufgeschriebenes sondern als gedrucktes, sozusagen Schwarz auf Weiß, dazu noch in künstlerisch gestalteter Form angemessen zur Geltung zu bringen, um ein Gegengewicht zu den ganzen gedruckten Sachen der Erwachsenen zu schaffen: Auch das, was wir Kinder schreiben ist wichtig."²⁷

C. Freinet verband die Schuldruckerei mit dem Gedanken an ein ‚Cahier de vie‘, einem ‚Buch des Lebens‘ mit von dem Kind selbst verfassten Texten, die ihm - dem Kind - wichtig waren. Die Anwendung der Druckerei für ein Klassentagebuch, eine Klassenzeitung und die Klassenkorrespondenz lag nahe.

Er hat auch weitere Elemente dieser Art entwickelt: organisierte Besuche, Umfragen, Erkundungen, Recherchen, Erstellung von Alben, Artikel in der Schülerzeitung, ... - natürlich immer bezogen auf die Interessen von Kindern.

Weitere Entwicklungen: Kleine Bücher

Christian Schreger aus Wien hat auch die Idee zu ‚Kleinen Büchern‘ entwickelt.

Fünf Texte, 5 Bilder und ein gestalteter Umschlag von einem Kind werden zu einem ‚Kleinen Buch‘. Die Idee hat sich inzwischen in mehrere Länder verbreitet, allein in seinen Klassen sind über 1000 Kleine Bücher entstanden. Die Kinder lesen ihre Kleinen Bücher auch vor und daraus entsteht ein Video.²⁸

Kinderuni

An der Schule von Walter Hövel ist die Idee der ‚Kinderuni‘ entwickelt worden.

*„Wir lernten unser Lernen mit Kindern weniger an Schule zu orientieren, sondern mehr an den Lernenden selbst. [...] Zu Beginn, als wir es nicht Kinderuni, sondern Ateliers oder Seminare nannten, waren wir noch skeptisch, ob die Kinder das Niveau des Lernens hochhalten konnten. Wir planten die Veranstaltungen als „unserer“ Lehrer*innengelegenheiten, das an Inhalten reinzugeben, was mangels „Unterricht“ nicht ging. Wir planten auf unseren Montagkonferenzen.*

*Erst allmählich begriffen wir Erwachsenen, dass das nicht nötig war. Lehrer*innen sind ‚Hilfsmittel‘ des Lernens wie Bücher, Computer oder Verwaltungen.“²⁹*

²⁷ Göndör, Jürgen (2012): Warum eigentlich Schuldruck - Der Computer ist doch viel moderner? http://freinet.paed.com/freinet/frdruck.php?action=archiv7_2012 (Aufgerufen am 24.8.2021)

²⁸ Vgl. Schreger Christian (2003): Kleine Bücher, <http://ortnergasse.webonaut.com/m2/kb/index.html> (Aufgerufen am 24.8.2021) Wien.

²⁹ Hövel, Walter (o.J.): Zur Entstehung der Kinderuni, Webseite von Hövel: <https://www.walter-hoevel.de/angebotslernen/> (Aufgerufen am 24.8.2021) Eitorf

Die Idee der Kinderuni ist ein Prinzip der Weiterbildung in der Freinet-Pädagogik: Dort wurden Ateliers mit Themen, die von LehrerInnen oder auch von Gruppen von LehrerInnen angeboten wurden, grundlegende Elemente der Weiterbildung. Diese wurden zu Beginn der Fortbildung von den AnbieterInnen vorgestellt. Die TeilnehmerInnen konnten sich frei entscheiden für welches Atelier sie sich entscheiden wollten aber auch Wünsche zu eigenen Themen äußern. Aus Angeboten und Nachfrage entstand ein Arbeitsplan, wer an welchen Ateliers teilnehmen wollte.

Nach diesem Vorbild entstand die Kinderuni. AnbieterInnen von Ateliers konnten Kinder selbst oder aus anderen Schulen, LehrerInnen, Hausmeister, Eltern, HospitantInnen, Gäste, geladene ReferentInnen aus Unis, Kirche, Betrieben Schriftsteller, Theaterleute sein. Walter Hövel schreibt: „Wir, Kinder und Erwachsene, lernten, dass Lernen nicht nur immer stattfindet, sondern weit über Schule hinausgeht, oder besser, dass die Welt unsere Schule ist.“³⁰

„Wichtig war dabei (...), etwas mit anderen zu machen, woran man oder frau selber Spaß hatte. Jede machte nur so lange mit, wie sie oder er wollte. Wir ermutigten immer mehr Menschen anderen etwas anzubieten, was er oder sie konnte, mochte oder erproben wollte. Wir versuchten den Unterschied zwischen Lehrenden und Lernenden abzubauen.“

*Wir lösten uns in und mit der schulischen Kinderuni weit vom Alltag der herkömmlichen Schule, um oft genug - zu unserer anfänglichen Überraschung - bei dem zu landen, was in Richtlinien und Lehrplänen beschrieben wird!
So machten wir uns nicht nur unser eigenes Lernen zu eigen, sondern verstanden immer mehr was die Welt – und das Lernen von und mit allen– ausmachen.“ (Ebenda)*

Kinderuni ist also ganz im Sinne von C. Freinet ein Weg die Abgeschlossenheit von Schule aufzubrechen und das Leben in die Schule einzulassen.

Kinderfragen

In der Grundschule Harmonie und parallel an einer Schule in Wien entstanden die Fragen zur Welt:

„Wir begannen gemeinsam die "Fragen zur Welt" einzuführen, in einem zweiten Schuljahr einer Grundschule auf dem Land in der Nähe von Köln, und in einem dritten Schuljahr einer Volksschule mitten in Wien.“

Fast jede Woche verließen wir die Klassenräume, um in der für uns erreichbaren Welt außerhalb der Schule zu lernen. Die Landkinder gingen am liebsten in den

³⁰ Hövel, Walter (o.J.): Kinderuni – Lernangebote im selbstbestimmten Lernen, Webseite von Walter Hövel <https://www.walter-hoewel.de/kinderuni/lernangebote-im-selbstbestimmten-lernen-eigenaktivit%C3%A4t-und-angebot-kinderuni-im-lernprogramm/> (Aufgerufen am 24.8.2021), Eidorf

Wald, zu einem alten Wasserauslauf, spazierten durch die Flußauen zwischen dem Fluss und der Eisenbahnlinie, sie wandern durch Felder und Straßen oder besuchen das örtliche Theater oder den alten Friedhof. Die Stadtkinder fahren mit der Straßenbahn in den Wald, gingen in den Park, besuchten Ausstellungen, Museen, Theater und Informationsveranstaltungen für Kinder.

Irgendwann entstand die Idee, gegen Ende eines solchen "Spaziergangs" auf dem Rückweg zur Schule stehen zu bleiben, einen Kreis zu bilden und die Augen zu schließen. Jedes Kind denkt sich eine eigene Frage zur Welt aus. Danach stellt jedes Kind den anderen seine Frage vor. Nachdem wir wieder in der Klasse sind, schreiben alle ihre Frage auf kleine Zettel, die dann ins große "Fragen-zur-Welt-Buch" eingeklebt werden. Diese Aufgabe haben bald die Kinder selbst übernommen."³¹

Die Gestaltung der Klasse als Kooperative, die Selbstverwaltung der Klasse, das Konzept der Selbständigkeit und der freien Entscheidung der Kinder über ihr Lernen verträgt sich nicht mit Noten.

„Wie auch beim abgewandelten Lehrplan, werden für die Bewertung andere Ansätze als die herkömmlichen gewählt. Noten im klassischen Sinne sind in der Freinet-Pädagogik unerwünscht, da diese nur zu unverhältnismäßigen Anforderungen an die Schüler führen. Statt Zeugnissen oder Noten gibt es Bilanzen. Diese können nach einem Tag, einer Woche oder nach einem Schuljahr erstellt werden und sollen, meist in Form einer Leistungskurve oder Fertigungsbescheinigung, dem Kind und dessen Eltern Auskunft über die schulischen Entwicklungen geben. [...] Ab der 9. Klasse (werden) auch Noten ausgegeben, da diese für die weitere Bewertung des Schülers auf weiterführenden Schulen erforderlich sind.“³²

Von der Ungerechtigkeit der vergleichenden Lernleistung

Die Lernleistung von Kindern kann in jahrgangsübergreifenden Klassen und im Offenen Unterricht (<https://offener-unterricht.net>) nicht mehr vergleichend gemessen werden, weil nicht mehr alle an den gleichen Aufgaben arbeiten. Es gibt auch keine Klassenarbeiten mehr, mit denen in der Regelschule überprüft wird, ob auch alle den vorgegebenen Lernstoff auf die von der Lehrern gestellten Aufgaben richtig anwenden können. Das bedeutet, dass die Kinder nicht mehr vergleichend beurteilt werden können. Es bedeutet auch, dass Kinder mit ungleichen Voraussetzungen materieller oder bildungsmäßiger Art, nicht mehr durch diese Form der vergleichenden Bewertung systematisch benachteiligt werden.

Ausführlich hat zu diesem Thema hat Walter Hövel veröffentlicht.³³

³¹ "Resch, Uschi; Hövel, Walter (1996?) Fragen zur Welt, Webseite von Walter Hövel: <https://www.walter-hoevel.de/fragen-zur-welt/> und ebenda: Die Frage der Woche <https://www.walter-hoevel.de/fragen-zur-welt-1> Eidorf

³² tutoria.de (o.A., o.J.): alternative Schulsysteme: Freinet: <https://www.tutoria.de/schule-ratgeber/alternative-schulsysteme/freinet> (Aufgerufen am 24.8.2021), (o.O.)

³³ Hövel, Walter (o.J.) Die Not mit den Noten, Webseite von Walter Hövel:

Eine weitere Quelle der durch Schule erzeugten Ungleichheit ist, dass Kinder, die erst 10 Jahre alt sind, in verschiedene Bildungsgänge (Hauptschule, Realschule, Gesamtschule, Gymnasium) aufgeteilt werden. Aktuelle Untersuchungen ergeben, dass dieser Prognosewert der Grundschulempfehlungen in diesem Alter vollkommen unsicher ist.³⁴

*„Wie in einem Brennglas werden in dieser Untersuchung die Stellschrauben der sozialen Benachteiligung in unserem Schulsystem sichtbar: Besonders selten sind die gymnasialen Empfehlungen der Abiturient*innen an den Gesamtschulen des Standorttyps 5, also an Schulen in einem ärmeren Wohngebiet und mit einem hohen Anteil an Migrant*innen. Hier hatten nur 13,9 % der Abiturient*innen eine gymnasiale Empfehlung der Grundschule erhalten.*

*Und auch die zusätzliche Benachteiligung der Kinder mit Migrationshintergrund wird durch die Untersuchung deutlich: Nur 11% der Abiturient*innen mit Migrationshintergrund wurde durch die Grundschule eine Eignung für das Gymnasium zuerkannt.“³⁵ (Ratzki, Anne (2021), Grundschulempfehlung und Abitur an Gesamtschulen, Magazin der GGG, Heft 1, 2021, S. 3)*

Alexander Sutherland Neill

Bei A.S. Neill wird regelmäßig auf seine problematische familiäre Erziehung und seine frühen Schulerfahrungen als Schüler und auch später als Lehrer hingewiesen. Es soll hier nicht bestritten werden, dass diese Erfahrungen einen vielleicht großen Einfluß auf seine freiheitliche Schulgründung hatten. Es wird dabei allerdings eine zu einseitige ‚Weil ... deswegen‘-Beziehung hergestellt. Nicht jeder Mensch, der in seiner Kindheit geprügelt wird, schlägt auch automatisch die eigenen Kinder. Nicht jede/r LehrerIn, die in der Jugend in der Schule geschlagen wurde, wendet diese Erziehungsmethode auch in der eigenen Unterrichtstätigkeit an.

Unbestritten ist jedoch, dass A.S. Neill jede Art von formender Erziehung kategorisch ablehnte. Er war in der World Education Fellowship stark engagiert, arbeitete eng mit Beatrice Ensor zusammen. 1921 nahm A.S. Neill an der Konferenz in Calais über den kreativen Selbstaussdruck des Kindes teil. (Auf dieser Konferenz wurde auch der Weltbund für die Erneuerung der Erziehung gegründet.) Er hielt einen Vortrag über die Abschaffung der Autorität, der von

<https://www.walter-hoevel.de/noten-1/die-not-mit-den-noten/> (Aufgerufen am 24.8.2021), und Hövel, Walter (o.J.): Noten in der LehrerInnenbildung, Webseite von Walter Hövel: <https://www.walter-hoevel.de/noten-1/noten-in-der-lehrer-innenbildung/> (Aufgerufen am 24.8.2021) Eitorf

³⁴ Vgl. (o.A.) 2021: Die Schule für alle, Die Leistung integrierter Schulen, Untersuchung zu den Bildungskarrieren und Schulerfolgen – Vergleich der Untersuchung zu den Grundschulgutachten 2020 mit der gleichen Untersuchung von 2009, Heft 1, (o.O.)

³⁵ Ratzki, Anne, AK Schulentwicklung (2021), Grundschulempfehlung und Abitur an Gesamtschulen, Magazin der GGG, Heft 1, 2021, S. 3 <https://www.ggg-web.de/service/ggg-downloads/category/36?download=1498> (Aufgerufen am 24.8.2021)

vielen als libertär-anarchisch aufgenommen wurde. B. Ensor und A.S. Neill hatten hier deutlich unterschiedliche Auffassungen. 1922 wurde von Adolphe Ferrière eine französische Ausgabe der New Era: Pour l'Ere Nouvelle herausgegeben.

„Beatrice Ensor hielt Neill entgegen, dass alle Menschen von der Umwelt beeinflusst seien und es keine vollkommene Freiheit, keinen reinen Selbstaussdruck gebe. Der Erzieher müsse darum die richtigen Anregungen und die richtige Umgebung und Umwelteinflüsse sorgfältig, gezielt pädagogisch auswählen. Neill sah darin jedoch nichts anderes als gezielte Charakterformung.“³⁶

Beatrice Ensor beendete 1923 die Mitherausgeberschaft von A.S. Neill wegen der ‚überdeutlichen Auffassungsunterschiede‘. Das kam A.S. Neill entgegen, weil er sowieso seine eigene Schule gründen und in Deutschland bleiben wollte. Er verwirklichte lieber in der reformpädagogischen Schule in Hellerau seine Vorstellungen einer anderen - freiheitlichen – Schule. Das führte allerdings zum Eklat mit den deutschen Reformpädagogen, die in Hellerau unterrichteten³⁷.

„Doch der Schulgründer Neill, zunächst vom dort herrschenden Enthusiasmus begeistert, ärgerte sich zunehmend über seine allzu idealistischen Kollegen. Diese verurteilten Kino, Tabak und Alkohol rigoros. Neill dazu: "Wir ... hatten andere Ideale! Wir waren gewöhnliche Menschen, die Bier tranken und rauchten und Foxtrott tanzten. Unsere Absicht war es, unser eigenes Leben zu leben, während wir den Kindern freistellten, ihr eigenes Leben zu leben. Wir gingen davon aus, dass Kinder ihre eigenen Ideale bilden würden.“³⁸

Er wurde ausgebootet und versuchte zunächst in Sonntagberg in Österreich seine Ideen zu verwirklichen³⁹. Dort stieß er jedoch auf sehr konservativ denkende Menschen in der Dorfgemeinschaft von Sonntagberg und in den Kultusbehörden.⁴⁰ In Leiston in der Grafschaft Suffolk fand er schließlich Bedingungen vor, in der er seine Vorstellung einer freiheitlichen Schule verwirklichen konnte.⁴¹

Im Gegensatz zu C. Freinet hat A.S. Neill nicht versucht, die Schule von innen her zu verändern, sondern er hat eine radikale Veränderung von Schule verwirklicht. Er wollte, dass die Kinder ihr eigenes Leben leben konnten, geprägt von ihren eigenen Entscheidungen.

³⁶ Kamp, Martin (2006): Die Pädagogik A.S. Neills, Ausgabe 2006 nur als PDF zum Download, <http://summerhill.paed.com/summerhill-neu/5lit.php?action=downl>, S. 26

³⁷ Vgl. Kamp, M. a.a.O., S. 33f

³⁸ Heidenfelder, Claudia (o.J.), Internat Summerhill, in: https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/lernen/geschichte_der_erziehung/pwieinternatsummerhill100.html (Aufgerufen am 24.8.2021) (o.O)

³⁹ Vgl. Kamp, M. : a.a.O. S. 44f

⁴⁰ Vgl. Kamp: a.a.O. S. 48

⁴¹ Vgl. Kamp, M.: a.a.O., S. 17 – 67

Schon in seiner Schule in Hellerau gab es keine Verpflichtung am Unterricht teilzunehmen:

„Eine Geh-hin-wenn-du-willst Schule

Meine Abteilung der Neuen Schule ist ein Versuch mit beinahe absoluter Freiheit. Es gibt keine Pflicht zum Unterrichtsbesuch, einem Kind steht es frei, monatelang wegzubleiben, wenn es das will. Es gibt keinen Stundenplan, es gibt keine Bankreihen und keinen Unterricht in Schulklassen, denn es gibt keine Klassen. Die Lehrer geben niemals Anweisungen, sie sagen niemals zu einem Kind: ‚Ich meine, Du solltest Mathematik lernen‘. Als ich die Schule im letzten Sommer begann, veranlaßte mich meine Ausbildung als Lehrer dazu, eine Anzahl von Apparaten anzufertigen, um das Mathematik-Lehren zu vereinfachen. Die einzige Verwendung, die die Kinder dafür hatten, war, damit Fußball zu spielen. Ich habe daraus gelernt, dass absolut freie Kinder keine Apparate benötigen.“⁴²

Es gibt gar keine Pädagogik bei A.S. Neill!

M. Kamp stellt fest: "Es gibt keine Erziehung zur Verantwortung oder zur Selbstständigkeit, aber die Kinder sind für das Heimleben weitestgehend selbst verantwortlich."⁴³ Es gibt kein Lernen durch Belehrung. Lernen muss man immer selbst, nur wenn man es will. Gelernt wird nur aus selbst gemachter Erfahrung, durch Tragen von realer Verantwortung und durch leben in Selbstständigkeit.

Während die 'Regelschule' durch ein Verwaltungskonzept einen Lehrplan, die Einteilung in Fächer, ein Stundenraster und in Jahrgangsklassen zu einem Lernen im Gleichschritt - fernab von den Interessen der Schüler - gefunden hat, und die Kinder in Deutschland - das ist europaweit meist anders geregelt - viel zu bald in unterschiedliche Schullaufbahnen einteilt, ist die Losung der Reformpädagogik: 'Das Kind (und sein Lernen) soll im Mittelpunkt von Schule stehen' vollkommen aus dem Blick geraten. Damit auch jede Form von demokratischem Lernen durch lebendiges Handeln nicht nur in der Schule in ausgesuchten Feldern, sondern und eben auch in Bezug auf das Lernen. Kein Kind in der Regelschule kann heute darüber bestimmen, *wann* es *was* mit *wem* und *in welchem Tempo* lernen will, geschweige denn, ob es *gerade jetzt* lernen will, oder ob es *etwas anderes* oder auch *nichts tun* will.

A.S. Neill dagegen benennt drei grundsätzliche (strukturelle) Merkmale, die beschreiben, wie sie in Summerhill gehandhabt werden und bis heute - auch in anderen (demokratischen) Schulen – funktionieren:

1. Die Freiheit der Wahl

"Freedom is indivisible.

⁴² A.S. Neill - zitiert nach M. Kamp, a.a.O., S. 41

⁴³ Kamp, M., a.a.O. S. 130

It means you must never influence the choice children make.

'It's all or nothing'

If trust in a child is not absolut - the principle of summerhill, the principle of freedom of choice - loose it's all value."

„Freiheit ist unteilbar.

Das bedeutet, dass Sie niemals die Wahl von Kindern beeinflussen dürfen.

'Freiheit ist alles oder nichts'

Wenn das Vertrauen in ein Kind nicht absolut ist - das Prinzip von Summerhill, das Prinzip der Wahlfreiheit - es verliert seinen Wert."⁴⁴ (Übersetzung JG)

Es geht n dem Youtube-Vdeo um einen Jungen, einen Schüler von Summerhill, der heute als Erwachsener von sich selbst sagt, dass er in Summerhill keine einzige Unterrichtsstunde besucht hat, einfach weil er kein Interesse daran hatte, an dem was dort vermittelt wurde. Er erzählt, er sei sehr gut in Töpfern, Schreibern und solchen Dingen gewesen. Er habe viel Vertrauen in seine eigenen Fähigkeiten, mit der Welt zurechtzukommen gehabt, der Welt gewachsen zu sein und habe gewusst, dass er Dinge mit seinen Händen, selbst machen konnte. Er hatte also genügend positive Lernerfahrungen gesammelt, mit dem was ihn interessiert hat. Als er Summerhill im Alter von 15 Jahren verlies, konnte er - gemessen an den Erfordernissen von Schule - kaum Lesen und Schreiben und er hatte keine wirkliche Idee, was er tun könnte oder tun wollte.

Nachdem er Summerhill verlassen hatte, trampete er fünf jahrelang zwei mal und um die Welt. Er erzählt, dass jedes Mal, wenn er eine Grenze überquerte, musste er umfangreiche Formulare ausfüllen: Name, Adresse, Alter Er habe diese Formulare in seiner schlechten Handschrift ausgefüllt, auch wenn wahrscheinlich kein Mensch das lesen konnte. In vielen Ländern hätten die Grenzbeamten gar keine lateinischen Buchstaben lesen können. Als er schließlich in Japan in einer chemischen Fabrik einer Stelle als Konversationslehrer inne hatte, wurden im Fragen nach seiner Herkunft gestellt bekam. Das in englischer Sprache zu erklären, war für ihn kein Problem. Erst als er den Beruf seines Vaters (caravanmanufacturer) buchstabieren sollte, musste er passen. Das war für ihn der Wendepunkt und er beschloss für sich Lesen und Schreiben zu lernen. Er brauchte nur drei Monate dafür. Er kaufte ein Wörterbuch und Lesebücher und brachte es sich selbst bei. Dann kehrte er nach England zurück. Er sagte zu diesem Zeitpunkt von sich: 'Ich war ja jetzt 'normal'.⁴⁵

Daraus ergibt sich, dass Lernen erst dann Sinn macht, wenn es freiwillig ist. Jede SchülerIn muss selbst entscheiden können, ob sie/er an Lernangeboten teilnehmen will oder nicht oder lieber etwas anderes tun will. Ob, was und wa-

⁴⁴ A.S. Neill in: Boy who did not want to learn to read - Children of Summerhill 1998 aus: youtube.com: <https://www.youtube.com/watch?v=o58xTHGYziY> (Übersetzung JG)

⁴⁵ Vgl. ebenda, Zusammenfassung JG

rum sie/er jetzt das auch wirklich lernen will. Sie/er muss wirklich die Wahl haben, sie/er muss selbst Erfahrungen machen, und mit dieser Entscheidung leben. Nur dann, wenn diese Fähigkeit, sich selbst zu entscheiden‘ und diese Entscheidung auch umzusetzen *jetzt* schon gelernt und eingeübt, kann diese Fähigkeit auch später im eigenen Leben angewendet werden. Auch Töpfern, Schreibern usw. waren ja solche Entscheidungen für etwas, die zwar seinen Interessen entsprachen, aber nicht im Lehrplan standen. Nur: Können muss eben doch auch gewollt sein, ist also mit (Lern-)arbeit verbunden.

Es bedeutet, dass Lernen, wie Lesen, Schreiben, Mathe, Orthographie, Sprachen, ... – aus der Sicht der SchülerInnen - in Konkurrenz zu allen anderen Tätigkeiten wie scaten, klettern, Baumhausbauen, Computerspielen oder auch Faulenzen steht. Aber auch scaten, klettern, Baumhausbauen, der Umgang mit dem Computer bedingt Lernarbeit - allerdings für die Lernenden befriedigende Lernarbeit. Hüther und Spitzer betonen, dass diese Form der Lernarbeit leicht von der Hand geht. Lernen geschieht quasi nebenbei und ist auch mit Erfolgserlebnissen verbunden, wie beim Sprechen- und Laufenlernen.

In jedem Fall findet Lernen nur dann statt, wenn ein Schüler genau *das* lernen will, was ihn wirklich interessiert. Nur wenn SchülerInnen für ihr Lernen eigene Entscheidung treffen können und mit den Konsequenzen daraus zu leben, ist Lernen ein befriedigendes Erlebnis. Die Freiheit etwas zu lernen oder nicht, *muss ein Kind wollen*. Mit Druck (das steht jetzt aber im Lehrplan, das kommt in der nächsten Klassenarbeit vor), Angst (davor, das Gesicht zu verlieren, dem Beweis des Nichtkönnens anzutreten, sich lächerlich zu machen) oder Strafe (schlechte Noten, Ärger mit den Eltern, sitzenbleiben) will niemand lernen. So weicht jeder dieser Tätigkeit, diesen negativen Erfahrungen, so gut es geht aus. Dieses Lernen für Klassenarbeiten und Noten wird auch als Bulimielernen bezeichnet. Wenn die Klassenarbeit vorbei ist, kann alles wieder vergessen werden.

Natürlich kann man auch mit Angst lernen. Nur, das man immer dann, wenn man auf den Lerninhalt zugreift, auch die Angst hervorholt. Damit wird aber die kreative Anwendung des Gelernten unterbunden. Wer einmal auf eine heiße Herdplatte gelangt hat, hat blitzartig gelernt, das nie wieder zu tun. Wer im Matheunterricht an die Tafel gerufen wird, um eine Aufgabe zu vorzurechnen, die sie/er nicht verstanden hat, ist blockiert von ihrer/seiner Angst. Ihr/Ihm fällt nichts mehr ein und sie/er kann es sehr wahrscheinlich wieder nicht. Kampf oder Flucht erscheinen als die einzigen Möglichkeiten oder eben wieder ein negatives Lernerlebnis.

Aus dem Blickwinkel der LehrerInnen bedeutet das, dass sie nicht einfach ein Lernhäppchen nach dem anderen in ihrem Fach abarbeiten können, sondern dass sie ihr Tun darauf abstimmen *müssen*, dass Kinder und Jugendliche an

ihren individuellen Themen, auf ihrer eigenen Lernstufe, in ihrem individuellen Lerntempo arbeiten und auch Pause vom Lernen machen können.

2. Die radikale Selbstregierung

Auch hier gibt es eine einfache Regel: In der Schulversammlung (in Summerhill das Meeting) haben alle Beteiligten - die San-Kinder (Kinder ab 6 Jahren) bis zu(r)m Schulleiter(in) eine Stimme und das gleiche Rederecht.⁴⁶

Das hat zur Folge, dass alles was die Kinder und LehrerInnen bewegt, was sie möchten, was sie stört, im Meeting zur Sprache gebracht werden kann. Dort werden alle Regeln, die das Zusammenleben betrifft, beschlossen. Zoü Readhead nennt im Interview mit der SZ ein Beispiel:

"Was war die letzte Regel, die die Versammlung beschlossen hat?"

Wir haben zum Beispiel letzte Woche abgestimmt, dass man nicht auf die Wege spucken darf. Für mich ist offensichtlich, dass das nicht geht, aber offenbar nicht für alle. Also brachte jemand den Vorschlag in die Versammlung, und die Mehrheit hat dafür gestimmt."⁴⁷

Es gibt (2014) in Summerhill 150 - 200 Regeln, die im Meeting beschlossen wurden und die von sog. Officern (von Kindern) überwacht werden. Beispiel: Wecken ist 8:30 Uhr. Um 9:00 Uhr gehen die Beddie-Officers durch die Zimmer und machen alle, die noch im Bett liegen darauf aufmerksam, dass sie jetzt noch eine halbe Stunde Zeit haben. Um 9:30 erfolgt eine Nachkontrolle und wer immer noch im Bett liegt, erhält eine ‚Strafe‘ (einen Abzug vom Taschengeld oder eine halbe Stunde Arbeit für die Gemeinschaft (z.B. Müll auflesen). Bei fortgesetztem Verstoß wird die Strafe erhöht, wer sich weiterhin verweigert, muss die Schule für eine Weile verlassen. Wir haben gerade erst wieder einen Jungen für eine Woche nach Hause geschickt. „Wir sind da sehr strikt. Das Kind soll sich zu Hause bewusst werden, ob es wirklich hier sein möchte. Und wenn es das will, muss es auch die Regeln unserer Gemeinschaft akzeptieren.“⁴⁸ Bei manchen ändert sich das Verhalten massiv, manche müssen auch die Schule endgültig verlassen.⁴⁹

Regeln können jederzeit im Meeting geändert oder abgeschafft werden.

⁴⁶ Göndör, J. (2021): Die radikale Selbstregierung, <http://summerhill.paed.com/summerhill-neu/4paedagogik.php>

⁴⁷ Readhead, Zoü (2014), Interview in Süddeutsche Zeitung: Heute haben Kinder zu viel Macht, <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/schule/summerhill-zoe-readhead-interview-80211> (Aufgerufen am 2.7.2021)

⁴⁸ ebenda

⁴⁹ ebenda

3. Lernen durch praktisches Tun

Das dritte Merkmal, was Summerhill von traditionellen Schulen unterscheidet: In Summerhill-School gibt es viele Möglichkeiten praktischen Lernens.

Es "war Professor Zutt, ein Schweizer Handwerkslehrer (...) der Neill ermutigte, selbst praktische Arbeiten auszuführen. (...) Künftig sollte an keiner Schule, die er betrieb, eine Werkstatt fehlen."⁵⁰

Zoë Readhead schreibt:

"We do all sorts of other activities at Summerhill apart from scheduled classes in conventional subjects. Some are taught as subjects in themselves but many are just somebody in the community taking up an interest and sometimes sharing it with others." (DE: Wir machen alle möglichen Aktivitäten in Summerhill, abgesehen von geplanten Kursen in konventionellen Fächern. Einige werden als Fächer angeboten, aber viele kommen nur als 'AG' zustande, wenn jemand aus der Gemeinde sein Interesse mit anderen teilen möchte.)⁵¹

Diese drei Merkmale waren das Gerüst, das A.S. Neill schon bei der Gründung von Summerhill zugrunde legte. Es besteht bis heute und setzt einen Kontrapunkt zum heutigen deutschen Schulsystem bei der Schulpflicht, bei der Mitbestimmung, die nur als Feigenblatt (Schülermitverwaltung) vorhanden ist und außer dem Fach Technik an Gesamtschulen (natürlich mit vorgegebenen Inhalten) gibt es kein ‚praktisches Tun‘.

Gemeinsamkeiten von C. Freinet und A.S. Neill

Sucht man nun nach Gemeinsamkeiten zwischen Célestin Freinet und Alexander Sutherland Neill, fällt der gemeinsame Ansatz *Schule grundlegend zu verändern* auf.

C. Freinet hat durch seine Ideen die Abgeschlossenheit von Schule aufgebrochen und für das (Er-)Leben der Kinder geöffnet. Die Auswahl der Unterrichtsinhalte durch die Kinder, die Arbeit ohne Noten und ohne Leistungsdruck, die grundlegende Veränderung der Situation der Kinder: Sie, die durch die vom Lehrplan bestimmten Inhalte zum Objekt des Unterrichts degradiert werden, deren Lernprozesse also fremdbestimmt sind, diese Kinder zum aktiven Subjekt der eigenen Lernprozesse an von ihnen selbstgewählten Inhalten zu machen.

A.S. Neill hat durch seine Idee, die Freiheit der Kinder und die Mitbestim-

⁵⁰ Zellinger, Margit (1996): Summerhill heute (Diplomarbeit), Internetveröffentlichung in <https://summerhill.paed.com/summ/diplom/4.html> Kapitel: Der Weg nach Summerhill; zitiert aus Croall. Jonathan (1983): Neill of Summerhill, The Permanent Rebel, Philadelphia,

⁵¹ Readhead, Zoë, (2021), in einer E-Mail an mich vom 29.4.2021, Übersetzung JG

mung der Kinder absolut zu setzen und sie dadurch zu aktiven Subjekten in seiner Schule zu machen, eine ganz andere Schule geschaffen. Die Kinder in Summerhill entscheiden selbst darüber, ob sie am Unterricht teilnehmen oder nicht, sie bestimmen im Meeting über die Regeln, nach denen sie in ihrer Gemeinschaft leben.

Folgt man den Darstellungen von Zoë Readhead, so gibt es in Summerhill eine ähnliche Einrichtung wie die Kinderuni an der Grundschule Harmonie. Auch hier werden - meist von Externen, von Eltern und anderen, Angebote zu bestimmten Themen, je nach der Fähigkeit und praktischen Können der Anbieter, an der Schule durchgeführt:

"We do not try to create special learning environments but to provide space and times for people to create and share their own interests.

We do not keep animals at the school, apart from our three chickens, though sometimes a child will ask to keep a rabbit or something small like that." (Zoë Readhead 2021, a.a.O.)

Wir versuchen nicht, spezielle Lernumgebungen zu schaffen, sondern den Menschen Raum und Zeit zu geben, um ihre eigenen Interessen zu entwickeln und zu teilen.

Außer unseren drei Hühnern halten wir in der Schule keine Tiere, obwohl manchmal ein Kind darum bittet, ein Kaninchen oder so etwas Kleines zu halten.⁵² (Übersetzung JG)

Entscheidend ist, dass die Kinder in Summerhill *nicht* an diesen Angeboten teilnehmen *müssen*. Es bleibt ihnen überlassen, ob sie an diesen Angebote teilnehmen wollen oder nicht.

So wird deutlich, dass es nicht um Unterhaltungs- oder Belehrungsveranstaltungen für die Kinder geht, sondern um den Raum und die Zeit, den und die sie brauchen um ihre eigenen Interessen zu entwickeln und zu verfolgen.

Durch die von A.S. Neill praktizierten Veränderungen an Schule wurde auch ein entscheidender Beitrag zu mehr Gerechtigkeit in Schule dadurch verwirklicht, dass Kinder nicht mehr danach beurteilt werden, ob und in welchem Maß sie die Ansprüche des vorgegebenen Lehrplans erfüllen. Sie können ihren eigenen Lerninteressen folgen und ihren persönlichen Bildungshunger stillen.

Sowohl der Weg von C. Freinet, die Schule durch geeignete Rituale aufzubrechen, um es den Kinder zu ermöglichen ihre eigenen Lerninteressen zu ausdrücken und zu verfolgen, als auch der Weg von A.S. Neill, es den Kindern freizustellen, ob sie den Unterricht besuchen oder nicht, stellen also eine

⁵² Readhead, Zoë 2021, a.a.O., Übersetzung JG

wirksame Verhinderung der bestehenden Ungleichheit in der gegenwärtigen Regelschule in Bezug auf die Bildungsmöglichkeiten dar.

In Summerhill und in Schulen, in denen freinetpädagogisch gearbeitet wird gibt es keine klassenweiten Prüfungen mehr. Es kann immer nur eine individuelle Beurteilung des Lernerfolgs der Kinder erfolgen. Bei Freinet wurden diese Beurteilungen in der Klassenversammlung von den Kindern selbst vorgenommen. A.S. Neill hat auf Noten und Zeugnisse ganz verzichtet. Eine Verteilung der Kinder – nach Grundschulempfehlung - auf die weiterführenden Schulen, ist nicht mehr so einfach zu regeln (Vgl. A. Ratzki).

Bei beiden Reformern hatten die Rechte der Kinder eine überragende Bedeutung. Ein Thema, welches in den Regelschulen von heute nur eine untergeordnete Rolle spielt. Vielleicht als Lerninhalt einer Unterrichtsreihe, nicht jedoch um die Strukturen der heutigen Regelschule zu verändern.

Zum Lernkonzept der Grundschule Harmonie schreibt Walter Hövel:

"Im Mittelpunkt des Lernens an der Grundschule Harmonie stand das selbst verantwortete eigene Lernen der Kinder aus ihrem Morgenkreis heraus. Es gab weder „Unterricht“, Stundentafel, „freie Arbeit“, Wochenpläne, Pensenbücher noch irgendwelche andere Vorgaben durch die Schule oder Lehrkräfte.

Tag für Tag lernte jedes Kind seine eigene Arbeit, seine eigenen Themen und Forschungsthemen zu bestimmen. Auch wenn Pädagogen mit „wissenschaftlichen“, „psychologischen“ oder „soziologischen“ Argumentationen „vor der Überforderung von Kindern durch zu viel und zu frühe Verantwortungsübernahme warnen“, zeigen 20 Jahre Praxis nicht nur der Grundschule Harmonie, dass weder Kinder noch andere Menschen unterschätzt werden dürfen. Sie können es, das eigenverantwortete eigene Lernen!

Sie können ohne Zwang oder fertige Programme hervorragend selber lernen. Unter-Richten hält Menschen unten, Lernen bringt sie nach oben. Eigenes Lernen lässt besser und gezielter wachsen. Kinder können fundierter und bewusster Kinder bleiben, um aus sich selbst bei Zeiten „gute Erwachsene“ zu machen.

Sie können nicht nur selber lernen, was ja ihre ureigene menschliche Fähigkeit ist. Sie können noch viel mehr! Sie können demokratische, inklusive, heterogene, kooperative, mehrsprachige, künstlerische Forscher, Philosophen, Wissenschaftler, Lehrer und Menschen sein.

Sie sind vielleicht kleine Menschen, wie es arme, weibliche, afrikanische, behinderte, ungebildete oder schlecht erzogene Menschen gibt. Aber sie sind Menschen. Wie alle anderen sind es vollständige Menschen für die alle Menschenrechte gelten. Doch dies wird immer noch nicht von der Mehrzahl der „erwachsenen Menschen“ anerkannt.

Sie mögen schutzbedürftiger, „unfertiger“ oder unerfahrener sein. Aber genau das wurde und wird auch über Frauen, Sklaven oder „barbarische, ungebildete Wilde“ gesagt.”⁵³

Der Beitrag von Walter Hövel ist noch ausführlicher. Über das Umfeld der Grundschule Harmonie schreibt Walter Hövel im gleichen Artikel:

„Es gab nun in der Gemeinde (Eitorf, Einfügung JG) viele Meinungsträger, die ihre Vorstellung von Schule bei uns nicht wiederfanden. Sie unterstellten der (unserer, Einfügung JG) Schule gerne jene Fehler, die die klassische Schule zum Leidwesen der dort zum Lernen gezwungenen Menschen gerne macht. Sie vermissten Hausaufgaben, Zensuren, Klassenarbeiten, Tests, den Befehl und die Machtstellung der Lehrkraft, „Rollenklarheit“ oder das „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“, den Marschplan des vorgegebenen Lehrplans, überhaupt Vorgaben, Fundamente und jene äußeren Strukturen, die Schule ausmachen. Sie warnten vor „Klippschulen“, dem „Laisser-faire“ und der „Gefahr des Experiments“. Das Lieblingsargument war die nicht erweisbare Behauptung „Hier lernt man nichts“. Andere philosophierten „Das ist nicht durchsetzbar“.

Für sie war Schule jene Institution, wo die eigenen Kinder der Ober- und Mittelschichten unter sich blieben, wo sie nicht „mit den Dienstboten“, Harz-IV-Empfängern, Flüchtlingen und „Zigeunern“ in einer Bank saßen. Sie forderten die „Klarheit der erwachsenen Führungsrollen“, einige waren auch bereit „einmal zuzuschlagen“ oder „zuschlagen“ zu lassen.

Viele begehrten gegen uns auf. Sie verfolgten immer unsere Abschaffung. Einige ließen sich durch die Lernfreude und die Erfolge der eigenen Kinder und Enkelkinder beeindrucken. Andere durch die strukturelle Klarheit der Schule und ihrer Lehrkräfte durch das Vertrauen in die Entwicklung ihrer Kinder und beim Erkennen, Fördern und Fordern derer Stärken und Potentiale. Erfolg des offenen Lernens.

Einige verließen die Schule, viele kamen erst gar nicht, um den bequemeren, bekannten Weg der Nachbarn zu gehen. Trotzdem gelang es der Schule 20 Jahre lang erfolgreich, hoch dekoriert und anerkannt ihren Weg zu gehen. Die Schule machte vor, dass ein demokratisches Lernen so vielfältig wie die Facetten ihrer Kinder, Erwachsenen und Umgebung ist.

Kaum einer der „Gegner“ erkannte, dass sie selbst Treibriemen des Erfolgs der Schule durch die ständige Formulierung der Aufgaben des alten Systems wurden. Täglich zwangen sie uns dazu unser Konzept besser und verständlicher zu formulieren.

Alle Geister schieden sich an der Frage der Anerkennung von Menschenrechten für die Kinder. Für die einen hatten Kinder als Schüler einfach keine. Andere blieben dabei, dass die Erwachsenen sich immer besser qualifizieren müssen, um den Kindern ihre Lehrinhalte vorzugeben. Wir lernten zu begreifen wie Kinder ihr Lernen

⁵³ Hövel, Walter (o.J.): Eigenaktivität und Angebot, Webseite von Walter Hövel: Eigenaktivität und Angebot: <https://www.walter-hoevel.de/kinderuni/lernangebote-im-selbstbestimmten-lernen-eigenaktivit%C3%A4t-und-angebot-kinderuni-im-lernprogramm/Eitorf>

*selbst verantworten und die Erwachsenen ihr eigenes Können.*⁵⁴

Es geschieht immer wieder - auch bei den Gründungsinitiativen von Schulen nach dem Konzept von C. Freinet und Schulen nach dem demokratischen Ansatz von A.S. Neill - dass fast alle ‚Gegner‘ dieser reformpädagogischen Schulen, ihr Bild von Schule aus dem eigenen Erleben an den Regelschulen, die sie selbst besucht haben, bilden. Ideen, wie die von C. Freinet entwickelt wurden, die seither erfolgreich praktiziert werden oder eine Schule wie Summerhill, von A.S. Neill 1921 gegründet und so seit 100 Jahren erfolgreich arbeitet, und viele ähnliche Konzepte (z.B. Sudbury-Schulen⁵⁵) kennt, lässt sich mit diesen Bildern nicht zur Deckung bringen. Daher werden Schulen die diese Vorstellungen in ihrer eigenen Arbeit verwirklichen wollen energisch bekämpft. In der Regel ohne selbst ein Konzept vorzulegen, wie denn eine Schule anders: gerechter gestaltet werden könnte.

Daher bleibt es bei dem ‚Weiter so‘, ohne zu bedenken, dass diese Form der bestehenden Schule Bildungsungerechtigkeiten systematisch erzeugt, dass nicht wirklich demokratische Werte vermittelt werden, dass die Chancen von Kindern auf ein selbstbestimmtes Leben, auf wirklich demokratische Teilhabe an unserer Gesellschaft, der Bildungserfolg von Kindern, zerstört werden. Nicht erst seit PISA ist bekannt, dass der Schulerfolg von Kindern - besonders in Deutschland - weniger von ihren eigenen Potentialen sondern insbesondere vom Bildungsstand der Eltern abhängt.

Es sei hier noch einmal an den Satz in Walter Hövel's Beitrag erinnert: „Sie (die Kinder, Einfügung JG) hatten den Schutz ‚einer Insel‘, auf der soziale Vorsprünge oder Vorteile so ausgeglichen wurden, dass auch Unterschichtenkinder viel mehr lernen konnten als das selektierende Schulwesen plant.“⁵⁶

Exkurs: Persönliche Kontakte zwischen Neill und Freinet

Ob C. Freinet und A.S. Neill direkt einen persönlichen Kontakt hatten ist ungeklärt. Ebenso ob C. Freinet die Beiträge des Mitherausgebers der New Era, A.S. Neil, gekannt hat. Ob sich beide auf dem Kongress in Calais in Frankreich über den ‚kreativen Selbstaussdruck des Kindes‘ kennengelernt haben oder ob beide nur Teilnehmer waren, ohne persönlichen Kontakt, ist ebenfalls ungeklärt. Rein fachlich war dieses Thema für Beide von Interesse.

Ein zweiter möglichen Treffpunkt wäre die Hamburger Versuchsschule: ‚Die Wendeschule‘ in der Breitenfelder Straße. C. Freinet arbeitete mit dem Lehrer Max Tepp zusammen und übersetzt ein Buch von ihm ins französische und

⁵⁴ ebendalk

⁵⁵ Sudbury-Schulen: "<https://sudbury.org>" sudbury.org

⁵⁶ Hövel, Walter, (o.J.): Eigenaktivität und Angebot, a.a.O.

gab es in Frankreich heraus. Aus dieser Zusammenarbeit ist das Buch ‚Les Dits de Matthieu‘ entstanden. Ob auch A.S. Neill durch seine journalistische Tätigkeit für New Era zur gleichen Zeit in Hamburg gewesen ist und dort C. Freinet kennengelernt hat, ist nicht bekannt. Die Ansätze der beiden Schulgründer sind – trotz unübersehbarer Gemeinsamkeiten – gegensätzlich. Und ob C. Freinet und A.S. Neill in Bezug auf Schule eine gemeinsame Basis gefunden hätten ist m.E. mehr als fraglich.

Ein dritter möglicher Treffpunkt wären die Tagungen des Weltbundes in Frankreich und Deutschland oder auch die Tagung des Weltbundes in Leipzig, auf der Freinet einen Vortrag hielt und seine Druckerei vorstellte. Aber auch hier gibt es bis heute keinen Beleg.

Jürgen Göndör, Sept. 2021 (juergen@goendoer.net)